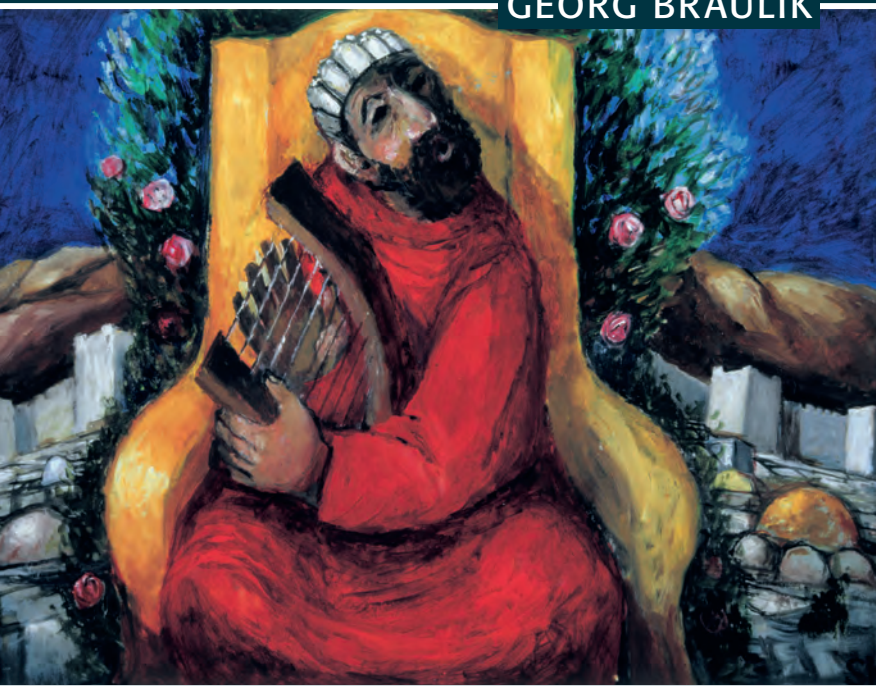
GEORG BRAULIK



INS HERZ GESCHAUT

Beten mit den Heiligen des Alten Testaments

TYROLIA

Inhalt

Vorwort 7

Die Heiligen des Alten Testaments

Wo sind die Heiligen des Alten Testaments? . . 12
Abel – der verfolgte Gerechte 17
Abraham – der Vater unseres Glaubens 22
Mose – Gesetzgeber und Prophet 28
Rut – eine Frau mit Migrationshintergrund,
doch Stammmutter des Messias 33
Elija – ein Prophet wie Feuer 38
Jeremia – der an Gott leidende Prophet 43
Susanna – eine Lilie unter den Disteln 48

Davids Psalmen

David – Dichter und Sänger der Psalmen . . . 56
Die Psalmen der Bibel –
„Melodien des Glaubens“ 62
Psalm 1: „Selig, wer sein Gefallen hat
an der Weisung des HERRN“ 72
Psalm 8: „Was ist der Mensch?“ 77
Psalm 13: „Wie lange noch, o Gott?“ 82
Psalm 23: „Der HERR ist mein Hirt!“ 87
Psalm 30: „HERR, du hast mich heraufgeholt
aus der Totenwelt“ 93
Psalm 87: „Jeder ist dort geboren“ 98

Psalm 110: „Setze dich zu meiner Rechten!“ . . 103
Psalm 130: „Beim HERRN ist
Erlösung in Fülle!“ 108
Über das Beten mit Psalmen 113
Aus der „Zweiten Unterweisung
über das Gebet“ von Abbas Isaak 124

Literaturhinweise 126
Weiterführende Literatur 127

Vorwort

Das Alte Testament erzählt Glaubensgeschichten von Menschen, die in Israel und schon vor ihm Gott begegneten, und es überliefert Gebete, die damals aus Erfahrungen und Gesprächen mit Gott entstanden. Im Schnittpunkt dieser Glaubensgeschichten und Gebete steht David, der „Knecht Gottes“ und König. Gott hatte ihn „als Mann nach seinem Herzen“ (Apg 13,22) gefunden. Obwohl er zu den Lieblingen Gottes, seinen „Heiligen“, gehörte, sündigte er schwer, bereute aber und büßte. Seine Lieder spiegeln daher das ganze menschliche Leben mit seiner Freude, Dankbarkeit und Begeisterung für Gott, aber auch seinem Leid und Klagen. Für die Heilige Schrift ist David der Beter schlechthin. Er gilt ihr auch als Dichter der Psalmen. Trotz seines Ehebruchs und seines bluttriefenden Schwerts sieht das Neue Testament David vor allem als Propheten, ja als Vorausbild des Messias. Deshalb sprechen die Psalmen auch von Jesus, dem „Christus“ und „Sohn Davids“, und von seinem Volk. Nicht zuletzt lassen ihre Worte erkennen, wie Gott selbst denkt und fühlt. Denn „Gott gebraucht David als sein eigenes Herz“ (Hesychius von Jerusalem im 5. Jahrhundert n. Chr.). Obwohl wir heute über die Persönlichkeiten der Bibel und die Entstehung der Psalmen historisch differenzier-

ter denken, bleibt die vorkritische Sicht theologisch wie spirituell gewichtig. Sie lädt ein zu Identifizierung und reflektiertem Gebet.

Das Bändchen entwirft acht literarische Ikonen alttestamentlicher Heiliger und erklärt acht ausgewählte Psalmen. Trotz der Eigenständigkeit beider Betrachtungsreihen besteht zwischen ihnen ein theologischer Zusammenhang. Über ihn sagt Martin Luther in seiner Vorrede zum Psalter, dieser „kleinen Bibel“: „In den Psalmen siehst du allen Heiligen ins Herz.“ Und er betont, „dass der Psalter aller Heiligen Büchlein ist“. In diesem Sinn will auch der Buchtitel verstanden werden. Er schreibt also den skizzierten Gestalten des Alten Testaments nicht bestimmte Psalmen zu. Aber jeder, der sie liest oder mit ihnen betet, muss wissen, dass er damit „in eine Prozession des Gotteslobs eingereiht ist, die aus den Tiefen der Jahrhunderte von Abel bis Abraham herkommt“ (Norbert Lohfink). Der Ablauf der Kapitel schließt an die Reihenfolge der Erzählungen des Alten Testaments bzw. an die Ordnung des Psalters, der Sammlung der 150 Psalmen, an. Die zitierten biblischen Texte sind der revidierten Einheitsübersetzung (2016) entnommen.

Das Bändchen möchte einer besseren Kenntnis der Heiligen Schrift und ihrer Einbettung in Geschichte wie Umwelt dienen, insbesondere aber dem Beten mit Psalmen. Wir begegnen zwar in den Psalmen

„zuallererst der Leidens- und Hoffnungsgeschichte Israels". Dabei aber „können wir neu entdecken, dass der Gott des sog. Alten Testaments ein Gott der Güte und der Barmherzigkeit ist; dass die Tora Israels nicht ein unfrei machendes ‚Gesetz', sondern eine beglückende Wegweisung ist; dass die Geschichte Gottes mit Israel hinzielt auf das alle Völker in Frieden zusammenführende Gottesreich; dass Israel sich gehalten weiß von der Gnade der Sündenvergebung des ‚neuen' Bundes." (Erich Zenger).

Mein Dank für diese Veröffentlichung gilt zunächst Pater Augustinus Zeman OSB, der die Meditationen kritisch gelesen und durch wertvolle Bemerkungen bereichert hat. Professor Martin Schöffberger möchte ich für seine computertechnische Hilfe danken. Frau Brunhilde Steger hat mein Büchlein in den Tyrolia-Verlag eingebracht, seinen Titel formuliert und das Manuskript als Lektorin betreut. Dafür bin ich ihr zu besonderem Dank verpflichtet.

Pater Christian Kussbach OCD hat mich viele Jahre lang als Assistent am Institut für alttestamentliche Bibelwissenschaft in Lehre und Forschung unterstützt. Ihm widme ich dieses Büchlein.

Benediktinerabtei
Unserer lieben Frau zu den Schotten
Wien, zu Ostern 2020

Pater Georg Braulik OSB

Die Heiligen des Alten Testaments

Wo sind die Heiligen des Alten Testaments?

Die Heilige Schrift sagt uns, dass von Anfang an Menschen lebten, die sich der alles umhüllenden Gnade Gottes öffneten. Die Bibel nennt sie „Gerechte". Sie werden von ihr mit Abel, Henoch und Noach symbolisiert. Es gab also schon vor Abraham an verschiedenen Stellen der Welt das Heil. Mit Abraham begann dann etwas ganz Neues – eine Geschichte des Heils, die nicht mehr abgerissen ist. Wenn wir Gottesdienst feiern, reihen wir uns ein in einen Pilgerzug des Gotteslobs, in dem wir Heiden begegnen, die Gott ganz nahe waren, und Menschen aus Israel, die uns die Bibel als Heilige vorstellt. Sie alle gehören zu unserer Kirche. Augustinus (4. Jahrhundert n. Chr.) schreibt dazu: „Die Kirche existiert schon seit sehr langer Zeit; seitdem Heilige berufen werden, existiert die Kirche auf Erden. Einmal war die Kirche allein in Abel und wurde von dem ruchlosen und verworfenen Bruder Kain erschlagen. Einmal war die Kirche allein in Henoch und wurde von den Frevlern hinweg genommen. Einmal war die Kirche allein im Hause Noahs und ertrug alle, die in der Sintflut zugrunde gingen, und schwamm allein als Arche auf den Wogen und rettete sich aufs Festland. Einmal war die Kirche allein in Abraham, und wir

wissen, wie viel er seitens der Widersacher ertrug. Die Kirche war allein in Lot, dem Sohn seines Bruders, und in dessen Hause in Sodom und erduldete die Verbrechen und Verirrungen der Sodomiten, bis Gott ihn aus ihrer Mitte befreite. Dann begann die Kirche auch im Volk Israel zu existieren, erduldete den Pharao und die Ägypter. In der Kirche selbst, das heißt im Volk Israel, begann eine Zahl von Heiligen zu leben." Alle diese Menschen bezeugen als Kirche den geheimnisvollen Advent Christi. Sie werden sogar zu seinen Vorbildern. Bischof Melito von Sardes (2. Jahrhundert n. Chr.) hat ihr Leiden mit der Passion Christi identifiziert: „Denn dieser [Christus] ist es, der in Abel getötet wurde, in Isaak gebunden wurde, in Josef verkauft wurde, in Mose ausgesetzt wurde, in den Propheten verachtet wurde."

Für die Christen der ersten Jahrhunderte waren die Großen des Alten Bundes ohne Frage „Heilige". Allerdings brauchen wir bei ihrer „Heiligkeit" nicht unmittelbar an moralische Vollkommenheit zu denken. Die alttestamentlichen Heiligen sind vor allem Menschen, die Gott für einen besonderen Auftrag in Israel ausgewählt und zu Instrumenten seiner Offenbarung gemacht hat. Weil sie ganz auf das Heilswerk Gottes in der Geschichte mit seinem Volk ausgerichtet waren, überwinden sie unser einseitig leistungsorientiertes und individualistisches Heiligenverständnis. Gnade darf eben nicht nur auf

den Einzelnen bezogen werden. Sie hat eine soziale, gesellschaftliche Funktion. Und Gnade ergeht in Geschichte. Gleichgültig, wie weit wir diese Gerechten und Heiligen des Alten Testaments im Einzelnen historisch nachweisen können – sie verkörpern für uns das Wort Gottes, das in ihnen „Fleisch geworden ist".

Leider erfahren wir in der Liturgie fast nichts mehr von ihnen. Eine Ausnahme bilden bei uns vielleicht Abel, auf dessen Opfer Gott schaute, „unser Vater Abraham", der Gott seinen Sohn nicht vorenthielt, und Melchisedek, der König von Jerusalem, der Brot und Wein darbrachte. Denn von ihnen sagt das erste eucharistische Hochgebet, der „römische Kanon", dass Gott ihr Opfer annahm, und bittet ihn, genauso auch das Opfer des Neuen Bundes anzunehmen, das jetzt gefeiert wird. Die vielen anderen alttestamentlichen Heiligen aber, die im römischen Martyrologium stehen, treten kaum noch ins liturgische Licht. Das müsste nicht so sein. Denn in anderen Teilen unserer Westkirche, etwa im lateinischen Patriarchat von Jerusalem, werden zahlreiche Feste alttestamentlicher Heiliger gefeiert. Ihre Formulare könnten von uns, deren Liturgie viele ihrer historischen Wurzeln in Jerusalem hat, übernommen werden. Dazu kommt, dass die Liebe zu Namen aus dem Alten Testament in unseren katholischen Familien ständig wächst – Rut, Daniel, Susanna, Judit, David,

Sara, Mirjam und andere Namen sind uns längst vertraut. Noach soll heuer sogar zu den am meisten vergebenen Namen gehören. Aber keines der Kinder kann im „Schott“ einen Messtext seines Namenspatrons finden. Auf Änderungen werden wir dennoch bis auf weiteres wohl nur hoffen können.

Umso notwendiger erscheint es, diese alttestamentlichen Zeugen für das Heilswirken Gottes in der Geschichte seines Volkes wieder ins breite Bewusstsein zu holen. In der folgenden Auswahl alttestamentlicher Heiliger sollen Bibel und moderne Lyrik dazu helfen, ihre Kenntnis zu vertiefen.

Durch den Umgang mit den Heiligen des Alten Testaments könnten unsere Gottesdienste wieder heilsgeschichtliche Tiefe gewinnen. Wir würden erleben, wie sehr wir in einer Gott preisenden Bundesgemeinschaft mit dem biblischen Volk Israel stehen, und würden, wenn wir uns damit identifizieren, auch neues geistliches Leben gewinnen.

Die Heiligen des Alten Testaments werden vor allem deshalb verehrt, weil sie Zeugen für Gottes Heilswerk in der Geschichte seines Volkes sind. Schon das alttestamentliche Buch der Weisheit schreibt in Kapitel 10 die Heilsgeschichte als Heiligengeschichte, indem sie die rettende Wirkung der Weisheit an hervorragenden Gestalten der Ur- und Vätergeschichte so wie am Israel des Exodus, „den Heiligen“, entfaltet. Diese „Wolke von Zeugen“, die

nach dem Hebräerbrief „aufgrund ihres Glaubens von Gott besonders anerkannt wurden“ bzw. „von der Schrift ein rühmliches Zeugnis erhielten“, ist ein Widerschein der Herrlichkeit Gottes in seinem Heilswirken. Für die Bibel sind sie Zeugen des Wortes.

Abel – der verfolgte Gerechte

Er ist der erste „Heilige des Heidentums“ (Theodoret im 5. Jahrhundert n. Chr.). Denn zwischen der Vertreibung aus dem Paradies und der Sintflut hat Gott mitten in einer sündigen und gewalttätigen Menschheit das Opfer Abels mit Wohlgefallen angenommen (Gen 4,4). Christus selbst nannte ihn „den Gerechten“ (Mt 23,35). In der christlichen Liturgie nimmt er einen hervorragenden Platz ein. Das alte Hochgebet von Rom, unser „erster Kanon“, verbindet sein Opfer mit dem Opfer der Eucharistie. Die Sterbegebete rufen den „heiligen Abel“ als Fürsprecher an. Abels Gedächtnis wird in den christlichen Kirchen an verschiedenen Tagen begangen – in der irischen Kirche zum Beispiel am 22. April, in der römischen am 9. Dezember.

Gewalt als Ursünde

Die Ermordung Abels durch seinen Bruder Kain (Genesis 4) gehört zu den biblischen Urzeiterzählungen. Ihr Hauptthema ist der Hang des Menschen zur Gewalttätigkeit. Das könnte überraschen. Doch die Geschichte von Paradies und Sündenfall endet gar nicht mit der Vertreibung aus dem Paradies. Sie bildet mit der Geschichte von Kain und Abel einen

einzigen Erzählbogen. Die Ursünde hat gewissermaßen zwei Seiten: den Ungehorsam und den Brudermord. Sie zerstört die Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf – diese Seite wird durch Adam und Eva dargestellt. Sie zerstört aber auch die Beziehung der Menschen untereinander – diese Seite illustrieren die Brüder Kain und Abel. Sobald kein Vertrauen zu Gott mehr herrscht, schwindet auch das Vertrauen zwischen den Menschen. Dann entsteht Rivalität, und die endet tendenziell in der Vernichtung des Rivalen durch Gewalttat. Die Sünde bringt deshalb nicht nur den Tod in die Schöpfung, sondern den gewaltsamen Tod. Die beiden Sünden, die Übertretung von Gottes Gebot im Paradies und der erste Mord der Menschheit, sind also nur zwei Dimensionen der einen, urtümlichen Sünde. Und als Ursünde ist sie nicht einfach die „erste Sünde", sondern die „urtypische Sünde". Alle anderen Sünden haben hier ihre Wurzel.

Abels Opfer

Die Ermordung Abels durch Kain beginnt damit, dass beide Brüder Gott ein Opfer darbringen. Beide streben dasselbe an – die Gunst Gottes, ein gesegnetes Leben. Sie tun es allerdings mit verschiedenen Opfergaben: Kain mit Feldfrüchten, Abel mit Tieren von der Herde. Danach heißt es einfach, Gott habe

auf Abel und auf sein Opfer geschaut, auf Kain und sein Opfer habe er nicht geschaut. Die Bibel sagt weder, warum Gott mit den Brüdern verschieden umging, noch wodurch sie das wussten. Aber sie setzt offenbar voraus, dass ein Gott gefälliges Opferritual den menschlichen Drang zur Gewalttätigkeit abbaut. Kains Opfer war unwirksam. Das zeigte sich einfach daran, dass dieses Opfer die Aggressivität Kains nicht besänftigte. Zwar warnt ihn Gott: „An der Tür lauert die Sünde. Sie hat Verlangen nach dir, doch du sollst über sie herrschen." (Gen 4,7). Aber die Gewalttat geschieht, das Blut fließt. Dennoch geht die Geschichte des Heils über Abel weiter. Adam und Eva wird ein weiterer Sohn geschenkt. Eva gibt ihm den Namen Set, „Setzling". „Denn sie sagte: Gott setzte mir einen anderen Nachkommen anstelle Abels, weil Kain ihn getötet hat." (Gen 4,25). Abels Blut schreit nicht mehr nur vom Ackerboden – die Menschheitsfamilie entsteht aus seinem Opfer.

Märtyrertod um des Glaubens willen

Im Hebräerbrief eröffnet Abel deshalb die „Wolke von Glaubenszeugen". Über ihn heißt es: „Aufgrund des Glaubens brachte Abel Gott ein besseres Opfer dar als Kain; durch diesen Glauben erhielt er das Zeugnis, dass er gerecht war, was Gott durch die Annahme seiner Opfergaben bezeugte; und durch den

Glauben redet Abel noch, obwohl er tot ist.“ (Hebr 11,4). Christine Busta hat dazu ein Gedicht geschrieben. In ihm wird Kain durch die Stimme des Opfers entschuldigt.

Abel redet noch
Abel verteidigt Kain.
Ein Rauchzeichen hat ihn verwirrt.
Jagt ihn nicht! Er jagt sich selber.
Er hat nicht verstanden, dass ich nichts
als sein Bruder sein wollte, nicht sein Rivale.
Helft ihm lieber, bis Gott
es ihm selbst erklärt,
warum er sein Opfer nur schwelen ließ.
Tut es mir zuliebe! Lasst mich
weiterleben für ihn in euch.
Sagt ihm, er hat in mir
nur sein Böses getötet.
Ich erwarte ihn heil als Geheilten
an einem rauchlosen Ort.

Die Zurückweisung durch Gott, dieses „Rauchzeichen“, hat Kain „verwirrt“. In seiner Verwirrung missverstand er Brüderlichkeit als Rivalität. In diese Entschuldigung Kains schließt Abel die Bitte um Vergebung ein – um seinetwillen. Aber auch die Hoffnung, weil Kain mit der Mordtat das Böse in sich selbst getötet hat. Dort, wo keine Rauchzeichen

mehr sind, wo also dieser Opferkult überwunden ist, wird Abel auf Kain warten – um sich mit ihm zu versöhnen.

Das „Wohlgefallen Gottes“ am Opfer Abels in Genesis 4 deutet der Hebräerbrief als Zeugnis für seinen Glauben. Denn nach der Regel von Hebr 11,6 ist es „ohne Glauben unmöglich, Gott zu gefallen“. Wenn Abel aber glaubte, dann war er auch gerecht. Heißt es doch beim Propheten Habakuk (2,4), den Hebr 10,38 zitiert: „Mein Gerechter wird aus Glauben leben.“